

Der Gesellschafter.

Amis- und Anzeiger-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

92. Jahrgang.

№ 251

Freitag, den 25. Oktober

1918.

Die Antwort Wilsons.

Der Weltkrieg.

Bericht der deutschen Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 24. Okt. Amtl. WB. Nr. 20.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In der Ebnelderung dauerten die Fechtkämpfe an. Südwestlich von Veize schlug die seit dem 14. Oktober sich jedem Tag bewährende 53. Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnants Waldorf erneut heftige Angriffe des Feindes an der Bahn Veize-Borghem ab. Beiderseits Kollisionsgefahr lag in der Nacht unsere Linien etwas zurück. Auf feindlicher Seite haben sich auch belgische Landesbewohner an den Kämpfen beteiligt. Courmayeur und Valenciennes blieben unter englischer Artilleriefeuer. Bei Courmayeur und in der Scheldemündung Vorfeldkämpfe. Bei Solennes und Le Cateau nahen der Engländer mit frisch eingeschickten Divisionen auf einer fast 30 Km. breiten Front die Angriffe wieder auf. Im Harprestand ist der erste Aufbruch am frühen Morgen gescheitert. In wiederholtem Angriff im Laufe des Tages ließ der Gegner auf der Linie Kemere in Gegend St. Martin—Solich—Besudans vor. In der Mitte der Schlachtfrent, beiderseits der Kemestraße auf Le Cateau und bei Bafay wurde der angreifende Feind in unseren Lücken bei Pausles zum Stehen gebracht. Südlich von Bafay haben in den letzten Schlägen sich besonders die Keschützenkompanien wiederum ausgezeichnet. Südlich von Le Cateau schritten mehrfach angelegte Festungen des Feindes. Bei Pommern haben schleswig-holsteinische, mecklenburgische, hanseatische und württembergische Regimenter sich gegen die Ueberlegenheit des Gegners behauptet. Das Inf.-Regt. 122. Kommandeur Oberstleutnant von Alberti, hat hier besonders geleistet. Südlich Le Cateau, bei Gamberets und am Oisekanal blieben die feindlichen Angriffe in unseren Feuer liegen.

Zwischen Oise und Serre zeitweilig Artilleriekampf, dem feindliche Angriffe folgten. Sie wurden in unserem Feuer und Gegenstoß abgewiesen. Im Saage-Waldgebiet südlich von Verrepon schlochten feindliche Angriffe. Wo sonst liegt unter starkem französischen Feuer. Ostlich der Aisne verdrängte der Feind seine Infanteriedivision. Boyerische und württembergische Pioniere haben die Höhen von Bouziers gegen einen viertägigen Ansturm des Gegners gehalten. Ostlich von Bouziers haben sich Teile der 1. Inf.-Division unter dem Befehl des Majors Graf von Eulenburg besonders hervorgetan. Bei Oisy haben holländische, holländische und holländische Truppen feindliche Angriffe abgewiesen. Die Hauptlast des Kampfes trug das Inf.-Regt. Nr. 17, das sich unter der Führung seines Kommandeurs, Majors Siebbe, besonders bewährte.

In beiden Marschieren nahmen die Angriffe der Amerikaner größeren Umfang an. Südlich von Cunel blieben die Feinde mit starken Kräften und von Panzerwagen begleitet, gegen unsere Linien vor. Sie wurden abgewiesen und erlitten wiederum schwere Verluste. Ostlich der Aisne dauerten die heftigen Kämpfe um die Waldhöhen von Cussey—Dampvillers bis zum Abend an. In hartem Kampf und Gegenstoß schlugen brandenburgische und sächsische Truppen die mehrfach anrückenden Amerikaner zurück.

Südlicher Kriegsschauplatz:

In heftigen Gefechtskämpfen haben unsere Nachbarn das Bezirken neuer Stellungen bei Patecin gesichert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Kriegsminister Scheuch über die Kriegsanleihe:

Wer nicht Kriegsanleihe zeichnet, handelt falsch, denn die Kriegsanleihe wird immer mindestens so gut sein wie bares Geld.

Reich

Seerrieg.

440 000 Bruttoregistertonnen im Sept. versenkt.

Berlin, 23. Okt. WB. Amtl. In Rom September haben die Mittelmächte rund 440 000 Bruttoregistertonnen des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffverkehrs versenkt. Nach neuen Nachrichten sind außerdem weitere 36 000 BRT. Schiffbaum durch unsere kriegsrische Maßnahmen schwer beschädigt in feindliche Hände eingebracht. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die deutsche Note.

Berlin, 23. Okt. Der Schweizerische Presse-Telegraph meldet aus Paris: Sofort nach dem Bekanntwerden der deutschen Antwort hatte Clemenceau mit dem Minister des Auswärtigen, Pichon, und dem amerikanischen Botschafter eine längere Unterredung. In Kreisen, die dem Ministerpräsidenten nahe stehen, ist man der Auffassung, daß der Zeitpunkt näher gerückt wäre, wo sich auch Frankreich direkt mit der Frage des Waffenstillstandes zu befassen haben würde. Es sei festzustellen, daß, seit Clemenceau in seiner letzten Rede die Resolution ablehnte, auch die Haltung der nationalistischen Presse dem Frieden etwas geneigter geworden sei. Immerhin sind das „Echo de Paris“, der „Matin“, das „Petit Journal“ und die anderen Blätter dieser Richtung mit der deutschen Antwort nicht zufrieden. Sie beanstanden teils die Wendung, „Wilson müsse Gelegenheit zur Räumung schaffen“, teils den Vorschlag der Einsetzung einer neutralen Kommission, teils die Ausführungen über die Verfassungsfrage. In keinem der drei Hauptpunkte ist ihnen die Note genügend bedingungslos. Die lausische Regierung nehme immer noch die Haltung einer Partei an, die „gleich zu gleich“ verhandeln wolle. Daß man Wilson die Schaffung einer Gelegenheit zu Verhandlungen aufbieten wolle, würde nur verdrögernd, da Wilson bereits erörtert habe, daß der Zeitpunkt der Verhandlungen überhaupt erst nach vorgemerktem Rückgang eintreten könne. Die deutsche Note sei auch jetzt noch voll von verkoppten Bedingungen. Trotz alledem kann man nicht sagen, daß diese Blätter die Fortsetzung der Friedensarbeit ablehnen. Bedeutend mehr Entgegenkommen zeigt die „Humanité“, die die Voraussetzungen für den Waffenstillstand heute annähernd erfüllt zu sehen glaubt. In ähnlichem Sinne schreiben die sozialistischen Blätter aller Schattierungen. Es ist bedeutsam und sehr zu beachten, daß gerade diese Blätter sich seit 12 Stunden sehr stark darauf berufen, die gesamte öffentliche Meinung teile ihre Auffassung, daß man zum Waffenstillstand komme müsse, da Deutschland die Bedingungen Wilsons annehme, und daß man es schließlich nach den Umwälzungen im Innern Deutschlands überdies nicht mehr mit dem eigentlichen Feind, das heißt mit der Mittelpartei und der früheren Regierung, zu tun habe. Es liege kein Grund für einen weiteren Aufschub vor. Die öffentliche Meinung in Frankreich lehne weitere Skulpturen für einen nicht mehr nötigen demokratischen Sieg ab. Fast alle Blätter der entschiedenen Linken schreiben in diesem Sinne.

London, 22. Okt. WB. Der Parlamentarische Sekretär des Munitionsinstitutums, Kellaway, führte aus: Die Note sagt, Räumung und Waffenstillstand müßten des beiderseitigen gegenseitigen Konsens im Felde zur Grundlage haben. Unsere politischen Führer Lloyd George, Clemenceau und Wilson und unsere militärischen Führer Foch, Haig und Pershing können sagen, ob die Note bedeutet, daß Deutschland endlich bereit ist, den Tatsachen ins Gesicht zu sehen und die unermesslichen Folgerungen zu ziehen. Für uns übrigen ist unsere Pflicht klar. Sie besteht darin, weitere Munition herzustellen und zu kämpfen, als wenn wir am Beginn des Krieges ständen und uns nicht vielmehr dem unermesslichen Ende näherten.

Rotterdam, 22. Okt. WB. Nach dem „Nieuwe Rot. Courant“ schreibt der Parlamentarische Sekretär des „Dolly Chronicle“: Die deutsche Antwort bildete gestern Abend in den Verhandlungen des Parlaments den Hauptgesprächsthema. Die Konservativen und die meisten Liberalen betrachteten sie mit Argwohn als einen Versuch, zwischen Amerika und der Entente Zwietracht zu säen. Der neue Befehl, wodurch der Unterseebooten verbot an werde, Passagierschiffe zu torpedieren, wurde als ein Wilson lästige Eingehaltener Köder betrachtet. Einige radikale und Arbeiter-abgeordnete waren der Meinung, daß die neue Note gegenüber der früheren einen großen Fortschritt darstelle.

London, 22. Okt. WB. Reuter. In maßgebenden Kreisen wird die deutsche Antwort als „nicht geschäftlicher, sondern rein argumentativer“ Vorschlag betrachtet. Der in Regierungs-, diplomatischen und politischen Kreisen zu der Antwort eingenommene Standpunkt ist der, daß sie keine Antwort, sondern nur eine Art von Reberel und dazu bestimmt sei, das Fehlen einer Antwort zu verdecken. Die Regierung hat die Antwort im einzelnen noch nicht erwogen, obwohl der Premierminister und seine Ministerkollegen heute in London Beratungen abhielten.

Berlin. Ueber die Stimmung im englischen Volk will die „Aldische Zeitung“ berichten können, daß die Friedenssehnsucht jenseits des Kanals ebenso groß wie in nicht noch größer sei als in England. Zwei deutsche Kaufleute aus Kiel, die vor Kriegsausbruch bei englischen Großfirmen tätig waren, erhielten über die Schweiz den Auftrag, sich sofort nach der Schweiz zu begeben, um gleich nach Friedensschluß ihren früheren Auftraggebern (englischen Textilfirmen) wieder zur Verfügung zu stehen.

Berlin. Wie französische Blätter berichten, ist die Allierienkonferenz in Versailles in die Beratung der essentialen Waffenstillstandsbedingungen eingetreten für den Fall, daß Anträge des Feindes jetzt durch Wilson erfolgen sollten. Die Beratungen würden bis Sonntag dauern. An ihnen nehmen Foch, Haig persönlich Anteil.

Berlin. Die „Germania“ meint, Wilson werde sich wahrscheinlich wie in seiner ersten Antwort an Oesterreich auf die weitergehenden Forderungen seiner Verbündeten zurückziehen. Bei diesen unangenehmen Verhandlungen steige einem unwillkürlich die Erinnerung auf an einen besseren und besseren Friedensvermittler als Wilson, den Papst Benedikt XV., und man könne nur den einen Wunsch haben, daß er doch noch einmal von beiden Seiten um seinen persönlichen Einfluß, angezogen werde.

Haag, 23. Okt. Der „Nieuwe Courant“ stellt die entgegenkommende Haltung der deutschen Antwort fest, die noch einige Hoffnung zulasse, glaubt aber nicht an das Zustandekommen eines Waffenstillstandes und meint, daß das Zustandekommen eines Rechtsfriedens von der militärischen Lage abhängt. Der Schluß der Note beweise unzweifelhaft den demokratischen Kurs. Man sei erfreut über den Entschluß betreffend den U-Bootskrieg. — „Het Vaderland“ ist hoffnungsvoll und vertritt, daß Wilson nicht den Oesterreich gegenüber eingenommenen Standpunkt auch gegenüber Deutschland durchzuführen werde und fragt, welche Bedenken Wilson jetzt noch einem Waffenstillstand gegenüber haben könne. Das Blatt glaubt nicht an das Zustandekommen einer neutralen Kommission und daß sich Amerika mit dem Entgegenkommen betreffend den U-Bootskrieg zufrieden geben werde. — „Maasbode“ erklart in der Antwort einen günstigen Faktor für den Frieden, trotzdem die harte Harakiri-Note Wilsons an Oesterreich nicht viel Gutes erwarten lasse.

Die Abwehrkämpfe im Westen.

Berlin, 23. Okt. WB. Während die Räumung und die Frontverklärung den Gegner immer wieder zu neuen, mühsamen, verlustreichen Erkundungsgeschichten zwängt, reihen sie die eigene Truppe, dem Gegner das Nachschießen möglichst zu erschweren und die vorzüglich vorkommenden Abteilungen mit Ueberwachungen zu verwirren. Man sieht es den Leuten an, daß ihnen das selbständige Handeln in kleinen Verbänden Freude macht und ihren Ehrgeiz reizt. Allmählich werden immer mehr solcher Teilhandlungen bekannt, die für die Energie der deutschen Truppen sprechen und zeigen, daß in ihnen der stillere Kampfwille wachgeblieben ist. So haben am 20. Oktober an einer Kanalschleuse Pioniere zu wichtigen Sprengungen sich freiwillig gemeldet, die im Artilleriefeuer unter schmerzhaften Verhältnissen ausgeführt werden mußten. Viermal wurde die Sprengung durch die englische Artillerie verhindert, aber immer wieder von den unerschrockenen Pionieren versucht, bis sie endlich durchgeführt werden konnte. In einer anderen Stelle, wo die Stellung ausgeblieben war, wie weit der Gegner über Hecken und Rüdenfelder schon vorgezogen war, machte sich Leutnant Belpert allein auf, durchschwamm zweimal den Kanal und brachte alle gewünschten Aufklärungen. Derselben Regiment schen sich zu einer anderen Stunde Gelegenheiten zu bieten, Engländer jenseits des Kanals gefangen zu nehmen. Sofort schleppten zwei Musketiere Bletter heran, setzten über und fingen wirklich die Engländer, auf die sie es abgesehen hatten. In einer anderen Stelle schlugen sich in regelrechtem Bewegungskrieg Kavallerieabteilungen mit der feindlichen

Anzeigen-Gebühr für die einspalt. Zeile aus gewöhnl. Schrift oder deren Raum bei einmal. Einrückung 12 Pfg. bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Preisproben 20. Postfachkonto 6113 Stuttgart.

1.75
3.—
2.—
.80
1.40
2.50
1.80
.80

2.50
1.90
1.—

1.40
2.60
.80

übertragen auf an Bezugspreise zu.

Schall.

1918.

Teil-

lieben

er

volle die am sagt

ing.

1918.

e.

resanden g, daß

er

hwecem

Dürr

hr.

le

gold.



Keller herum, beachten immer wieder vor, durchbrechen einigemal die feindlichen Kavallerieladungen und gelangen mit ihren Meldungen jedesmal wieder zur eigenen Truppe zurück.

Berlin, 23. Okt. Am 19. Oktober hat der Franzose zum ersten Mal wieder im Abschnitt nördlich von Laon zu schärferen Angriffen angefangen. Seine Absicht bestand offenbar darin, den Stellungsbogen, der sich brüskenkopfig vor die Serre spannt, einzuschießen. Früh morgens um 6 Uhr 20 Min. begann der erste der 5 Angriffe, die bis 2 Uhr nachmittags dauerten und von denen jeder mit einem wichtigen Feueranschlag und Vernichtung des Vorkämpfers eingeleitet wurde. Es gelang ihm jedoch nur, geringe brüskige Erfolge in der Mitte bei Vermeul und an der Straße Laon—Marie zu erzielen, bei denen sich in Einzelgefechten Teilhandlungen entwickelten, die für die große Entschlossenheit und Energie der Leute sprechen. So brachten ausgeübte Geschosse unter der Führung des Leutnants Joseph, in direktem Schussfeuer mehrere Wesen des Angreifers zum Stehen und fügten ihm in wechselnden Gefechten erhebliche Verluste bei. Als durch starken Artilleriebeschuss ein Teil der Bedienungsmannschaften ausgefallen war, kehrten die Batterien, von ihren Offizieren bedient, weiter. Auch auf dem rechten Flügel hatten schiffliche Truppen einen erfolgreichen Abwehrschlag. Nachdem dort der Gegner bereits zweimal vergeblich angegriffen hatte, gelang es ihm am linken Flügel seines Vals in die Linie einzudringen. Das Detachement legte sofort zum Gegenstoß an und führte ihn so energisch, daß nicht nur die Stellung in einem einzigen kurzen Anlauf voll wieder gewonnen wurde, sondern auch 2 Offiziere und 130 Mann der angreifenden 31. französischen Division als Gefangene zurückgebracht werden konnten. Zwei weitere Angriffe des schon stark geschwächten Gegners brachten die Sachsen noch am selben Tage erfolgreich zum Scheitern.

Der Abschied vom alten Oesterreich.

Wien, 23. Okt. Die Wiener Presse ist der getreue Abbild der Stimmung, was die Bevölkerung empfindet bei dem Abschied vom alten Oesterreich, das die Deutschen gegründet haben und nun ohne Dank verlassen müssen, und der Sorge wegen der Zukunft. Es ist keine Geduldsstimmung für das neue Deutsch-Oesterreich. Sie wird schon durch die Erdrückungswirksamkeit und die Gefahr der völligen Aushungerung verhindert, sowie durch das trotz allem vorhandene Oesterreicher-Gefühl, das auch im Unterbewusstsein der Slaven fortbesteht, so sehr diese die Stimme im Innern durch radikales Geschrei zu überdauern versuchen. Es ist ja auch nicht wahr, daß die Slaven in Oesterreich unterdrückt waren. Was sie an ihrer Lage aussetzen hatten, war der Umstand, daß sie mit ihren deutschen Minderheiten nicht so verfahren durften wie die Ungarn mit den Slaven. Viele von der Hausmachtspolitik geschätzte Begehrlichkeiten, die im Grunde auf die Errichtung eines slavischen Dummens gegen den geschicktesten Ausdehnungsdrang Deutschlands hinauslief, in letzten Endes die Ursache der Schwäche Oesterreichs im Krieg und der letzten Katastrophe, in die auch die Dynastie mehr oder weniger hineingezogen wird. Es ist ja doch nicht gleichgültig, daß in der konstituierenden Sitzung der deutsch-Oesterreichischen Nationalversammlung der Kaiser nicht einmal erwähnt wurde, daß kaiserlich-byzantinischer Zeremoniell stand und daß neben der Erklärung der Christlich-Sozialen, die ein Deutsch-Oesterreich auf monarchischer Grundlage wünschen, unermittelt die sozialdemokratische Forderung stand, die für Oesterreich-Ungarn die republikanische Staatsform verlangte. Es ist ein innerliches Aus-

einanderstreben aller, das von den Deutschen mit stiller Resignation und unerbittlicher Behmut, von den Slaven mit lautem Triumphgeschrei vollzogen wird. Aber bei allem mit einem Blick über die Schultern, ob die abgeerfahrenen Beziehungen nicht doch wieder angeknüpft werden können. Es ist der furchtbare Zustand eingetreten, daß es wohl kein Oesterreich, aber noch einen Kaiser von Oesterreich und Oesterreich-ungarische Behörden gibt, die ruhig weiter amtierend und ihre Gehälter beziehen, als ob nur das Kostüm geändert, alles übrige aber beim Alten geblieben wäre. Es läßt sich heute noch keineswegs mit Bestimmtheit sagen, ob das Regime nicht doch härter sein wird als die Luft am Neuen und ob bei den notwendigen Verhandlungen sich nicht doch etwas wie eine Verständigung ergeben wird. Die Deutschen haben den Anschlag an Deutschland nicht beschloffen, zum Teil vielleicht aus dem Grunde weil man sich Deutschland nicht aufräumen will, aber doch vor allem deshalb, weil die Mehrheit der Oesterreichischen Deutschen selbst ihn nur als einen Ausweg ansieht, den man gehen muß, wenn das Verhüten der anderen keinen anderen Weg offen läßt. Die Slaven werden zunächst ihr ungestümes Vordringen nach dem Ausbeuten eines vollkommen souveränen Staates zu beschleunigen suchen, aber ob dieser souveräne Staat nicht doch als gleichberechtigter Anteilhaber des alten Oesterreichischen Staatsgebüdes im Position-System sich wieder findet und nachherlich vertretung wird, das läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Es sieht dem nur die ungelöste unlösliche deutsch-byzantinische Frage im Weg. Aber es sind doch Gemeindefunktionen vorhanden, deren Stärke abzuschnitten ist über die Kräfte des Beobachters, der kein Prophet ist, weil hinausgeht. (Fraudt, 13.)

Tagessummen.

Liednechts Einzug.

Berlin, 23. Okt. Die Entlassung Liednechts hat heute bereits zu Skandaliszenen geführt. Von seinen Anhängern wurde er vom Anhalter Bahnhof abgeholt. So kam dort gleich zu Ausdrücken roher Begeisterung. Sobald bereiteten seine Anhänger ihrem Führer einen Triumphzug durch die Stadt, der die Linden passierte und am Reichstag vorbeiführte. Auf einem nicht besetzten Kollwagen sitzend, der bürstigt mit Blumen geschmückt war, richtete Liednecht abgeriffenes Wort an die Weibchen, die seinem hochgewölbten Triumphwagen folgten. Mit verzerrten Zügen schrie er die Worte hinaus: „Es lebe die deutsche Republik! Es lebe die rote Armee!“ Vor dem Reichstag gab Liednecht seinem Hass gegen die neue Regierung Ausdruck, daß er „Nieder mit Scheidemann! Nieder mit dem Reichstag!“ schrie. Dem Reichstagsplatz hatte eine Kette von Schaulustigen abgepaßt, an der der Umzug ziemlich rasch vorbeiführte. Die Demonstranten rekrutierten sich aus einigen unabhängigen Heeren und einer größeren Anzahl von Wildtäuschern und Neugierigen, die wohllos in alle Höhe und Breite einstimmen. Bei den Zuschauern löste der ganze Umzug ein nachsichtiges Lächeln aus.

Wer die belgischen Städte zerstört.

Hang, 23. Okt. Der „Niederländer“ vom 21. d. M. schreibt: Ein holländischer Sonntag, der am Sonntag und Sonntag reiste, um angebliche Flüchtlinge aus Belgien zu befragen, teilte mit, daß bis Sonntag mittag entgegen allen Nachrichten und Zeitungsberichten in Brede, Alburg, Einblossen, Geldemansdorp und Westrich keine Flüchtlinge angekommen sind. In Alburg traf er einen Belgier na-

mens Reschoert, der bereits am Mittwoch aus Furcht vor einer Beschießung der Allierten an die Grenze kam. Reschoert teilte mit, daß in Antwerpen und Städten der Ortschaftzone große Angst vor Beschießung und Plünderungen herrsche und allgemein der Wunsch nach Waffenstillstand gerichtet sei. Reschoert bezweifelt, daß ohne Waffenstillstand die belgischen Städte verschont bleiben, wenn die Allierten die Deutschen mit Waffengewalt zurücktreiben wollen. Es sei der Beweis erbracht, daß nicht die Deutschen, sondern die Entente-mächte die Städte zerstören.

Bezeichnendes Bild für Rumänien.

Bukarest, 22. Okt. WTB. Wiener Kor. Bureau. Die Maßnahmen des parlamentarischen Untersuchungsausschusses gegen die angeklagten Minister und ihre Mitschuldigen geben heute folgendes Bild: Constantin und ehemalige Landwirtschaftsminister, ist in Freiheit gesetzt worden, hauptsächlich weil er sich weigert, Ausagen zu machen. Der Chef der Bukarester Sicherheitspolizei Rasca ist in Freiheit gesetzt und den außerordentlichen Gerichten übergeben worden. Generalschabeski Alcescu ist mit Rücksicht auf seine schwache Gesundheit in Freiheit gesetzt worden. Nur der Chef der Staatspolizei Panaitescu ist noch in Haft.

Die Grenzhege.

Berlin, 22. Okt. WTB. In Ententezeitungen und Fankprüchen werden ständig die schwersten Vorwürfe gegen das deutsche Heer wegen Plünderung des besetzten Gebiets erhoben. Demgegenüber konnte eine neutrale Kommission, die das zu räumende Gebiet bereiste, feststellen, daß an allen Orten Posten aufgestellt sind, die jeden Auto und jeden Wagen kontrollieren, um etwaige Plünderung zu verhindern. Wenn von den deutschen Soldaten und Vorräte aus Belgien und Nordfrankreich zurückgeführt wurden, so handelt es sich dabei in erster Linie um Material, das von den Deutschen selbst in das besetzte Gebiet für die zahlreich dort errichteten kriegswirtschaftlichen Betriebe gebracht wurde, denn aber auch um Gegenstände, die für Deutschland infolge der Blockade unerlässlich sind. Die Abfuhrung, die die Entente über die Mittelmächtigkeit verhängt hat, zwang Deutschland, das zum großen Teil auch für seine Verbündeten zu sorgen hatte, aus der Privatwirtschaft alles herauszurufen, was es zur Fortführung des Krieges benötigte. Erst als die Vorräte in Deutschland zur Neige gingen, ging man dazu über, auch das besetzte Gebiet in stärkstem Maße heranzuziehen. Wenn aus Fabriken und Privatbetrieben Kupfer und Messing, Wolle usw. herausgeholt wurden, so geschah im besetzten Gebiete nichts anderes, als was in Deutschland schon längst durchgeführt war. Auf die Blockade Deutschlands fällt ein großer Teil der Härten zurück, welche die deutsche Oekonomie für die Einwohner des besetzten Gebiets mit sich brachte.

Anträge auf Auflösung des Oesterreichischen Herres.

Wien, 22. Okt. Im Abgeordnetenhause ging eine Anfrage des Südslaven Korosec und des Tschechen Slaneh ein über die Verlegung der jugoslawischen, tschecho-slowakischen und polnischen Regimenter in ihre Heimat. Die Anfrage fordert die Abberufung der Oesterreich-ungarischen Divisionen von der Westfront, die Ueberbringung der in Spitalpflege befindlichen Soldaten in Spitaler ihrer Heimat, die Einstellung sämtlicher Rekrutierungen und die Auflösung der Arbeiterkompanien.

Der Traum in Feindesland.

Roman von Julius Spenenthal.

177 (Nachdruck verboten.)
Der Bismont nicht.
„Wachheit!“ murmelte er. „Wachheit!“
Er nahm sich einen Stuhl und setzte sich an Longford. Das neue Glasfenster veränderte, daß abermals eine Viertelstunde ins Meer der Ewigkeit strömten war.
„Sie nannten jedoch Lord Southbriffe Namen? Nennen Sie den Namen näher?“ begann der Oberst nach kurzer Pause das Gespräch wieder.
„Ich bin in seinem Hause abgestiegen“, erinnerte Southbriffe sich, sich selbst als zur allerersten Begegnung gehörig auszuweisen zu können.
„Ja, ja“, bemerkte der andere ernst. „Ihre Wandabenteuer führen Ihnen Lär und Lor in diesem Hause.“
Der Oberst brachte wieder den Kopf herein und seine Stimme lag so reich und freudig:
„Lieber Bismont Brand... Erzeleung löst bitten...
Stummer 1881“
Herr! Die Lär von nicht ins Schlaf.
Der Oberst erhob sich ohne übermäßige Mühe.
Es ist jedoch, daß wir das Gespräch abbrechen müssen. Ich bitte, es nicht als unfreundliche Höflichkeit anzusehen, wenn ich verläudere, daß es mir eine Freude war, Ihre Bekanntschaft zu machen. Ich würde Sie gerne antworten, wie bemerkt in meinem Heim das Gespräch zu machen, wenn nicht ein Missgeschick meine Hände befreit hätte.“
Der Hausmann vernichtete sich und ergriff die dargebotene Rechte mit warmem Händedruck.
„Ich habe schon durch Lord Southbriffe von dem entsetzlichen Unfall über Frau Gennalin vernommen und bitte Sie, die Vermutung zuzulassen zu wollen, daß ich nicht weniger einverstanden bin wie Sie, Herr Oberst. Ich habe aber, daß die Kunst der Worte noch das Schlimmste von Ihrem Hause abzumenden vermag.“

Der Bismont senkte traurig das Haupt. Seine Stimme klang bewegt.
„Die Hoffnung ist leider, leider trügerisch.“ Er riefte sich auf. „Aber wenn es Sie nicht stört, in ein Haus der Trauer zu kommen, so geben Sie bitte an meiner Tür nicht vorbei! Ich werde mich auf jeden Fall freuen, wenn Sie mit mir hier erscheinen.“
Dann ging er in trauer, selbstlicher Haltung zur Tür hinaus.
5. Kapitel.
Der Minister.
Der junge Offizier hatte müde unter Bismont Brand sein.
Aber er hatte keine Zeit, barmherzigen Gefühlen nachzugeben; Gedanken an andere mußte er abschütteln.
Seine eigene Lage beschäftigte ihn wieder.
Er schloß nachdenklich im Zimmer auf und nieder. Bis zu dieser Stunde konnte er mit seiner Sendung wohl zufrieden sein. Ein fast häßliches Mädchen aus der Wandwinkel.
Es ist doch gut, wenn man für sich selbst ein wenig Vorlesung liest.
Mit der Volkstrennung des Lords Southbriffe und der persönlichen Bekanntschaft des Bismont Brand wurde auch dann etwas gewonnen sein, falls wider Erwarten sein Vorhaben hier im Kriegsdienst scheitern sollte.
Auch der Journalist und halbverrückte Dichter Atterley konnte ihm unter Umständen nützen.
Er setzte sich auf's Sofa, sein schmerzliches Bein vorsichtig ausstreckend.
Es war wirklich alles nach Wunsch gegangen, so besser noch, als er sich hätte wünschen können. Er wollte diesen Unfall für eine günstige Vorbedeutung nehmen.
Unvollständig fiel ihm da die geheimnisvolle Warnung Atterleys wieder ein: „Sehen Sie sich nie mit Lord Southbriffe an den Spieltisch und lassen Sie sich nie, nie von Lord Southbriffe die Wohnung zeigen!“ In lächerlich und diese urbrüllige Zusammenstellung! Er mußte doch einmal in den „Literature Club“ gehen und den Journa-

listen zum Recht bringen, was er mit der (unbekannten) Kältevermutung gemeint... Wollte ihn Lord Southbriffe wirklich für seine politischen Zwecke umdrehen und dachte er in der Tat, ihn durch den Spieltisch beeinflussen zu können?... Unerschütterlich... Immerhin glaubte er, sich entsinnen zu können, daß der Zeitungsdienst gestern abend im Klub seine Enttäuschung schwer verarbeitete, als er erklärte, er sei heute grundlos müde... Und Lord Southbriffe?... Offenbar war doch von ihm die ganze Einbildung ausgegangen. Er war der Held des Landes... warum sollte sie, die verdorbene Tochter des Lord Southbriffe, es nicht leisten können, den Gelden für ein paar Stunden allein mit Vorschlag zu belegen? Die Damen der Londoner vornehmen Kreise hatten oft noch wunderlichere Einfälle...
Sollten sie nicht einmal einen Arrivantklub gegründet, was nur diejenige Aufnahme fand, die unweiblich durch eine Narrenzucht Küssen erregt hatte?... Southbriffe stark künstliche Natur mochte es vielleicht unheimlich sein, mit ihm, den die Zeitungen zu einem unermesslichen modernen Duffens geführt hatten, an einem Tisch zu sitzen und zu plaudern. Warum sollte sie sich eine so harmlose Länderei verweigern? Und er? Warum nicht gar?! Wenn man ein Jahr lang wie ein Wachs geliebt und als einziges weibliches Wesen eine abendliche (sonst etwas angelegte) Fremdenzimmer zu Gesicht bekommen hat, dann wird man doch nicht an einer solchen Nacht schlaf vorbeigehen?... Er sollte sich nicht die Wohnung zeigen lassen? Berrückt! Dieser junge Dichter war eben wirklich ein höchst übergeordnet wie alle Dichter. Vielleicht hatte Southbriffe recht mit ihrem Vorschlag: Er kapierte Dichter Bilde... Nun, er wollte ihm schon auf den Kopf schlagen, was es mit dem Hause Southbriffe für eine Bewandnis habe.
Das Glasfenster unterdrückte seine Gedanken. 12 Uhr. Nun wartete er bereits über eine Stunde. Es war fraglich, ob ihn der Minister überhaupt heute noch empfangen werde.
(Fortsetzung folgt.)



Die Antwort Wilsons.

Berlin, 24. Okt. WTB. Nichtamt. Drahtb. In seiner neuen Antwort auf die deutsche Note läßt Präsident Wilson nach holländischen Zeitungs-meldungen erklären, daß er sich nach Bekanntgabe der deutschen Note nicht länger weigern könne, der Frage eines Waffenstillstandes näher zu treten. Er könne aber keinen Waffenstillstand vorschlagen, der nicht eine Wiederkehr der Feindseligkeiten seitens Deutschlands unmöglich mache. Er habe daher die deutsche Note den Verbündeten übergeben und ihnen vorgeschlagen, falls sie den Frieden zu den angegebenen Bedingungen und Grundsätzen herbeiführen wollen, die notwendigen Bedingungen festzulegen. Die Note legt sodann dar, aus welchen Gründen die äußersten Sicherungen verlangt werden müssen. Das deutsche Volk besitzt kein Mittel, die deutschen Militärmächte seinem Willen zu unterwerfen. Die Macht des Königs von Preußen sei noch unerschüttert, und die entscheidende Militärmacht liege noch immer in den Händen der bisherigen Herren Deutschlands. Zu diesen können die Völker der Welt kein Vertrauen haben. Die Regierung der Vereinigten Staaten könne nur mit solchen Vertretern des deutschen Volkes verhandeln, die Sicherheit für die verfassungsmäßige Haltung bieten. Wenn nicht mit den militärischen Beherrschern oder deren Autorität verhandelt werden müsse, jetzt oder später, so dürfe Deutschland keinen Frieden fordern, sondern müsse sich ergeben.

Rücktritt des ungarischen Kabinetts.

Berlin, 24. Okt. Aus Budapest wird der „Post“ berichtet: Das Kabinet Bekes hat gestern Abend in der Sitzung des Abgeordnetenhauses endgültig seinen Rücktritt gegeben. In dem neuen Kabinet werden alle Parteien des Hauses, sowie die außerhalb des Parlaments stehenden politischen Parteien, also die sozialdemokratischen Arbeiter und die bürgerlich radikale Partei, Mitglieder sein.

Ein Sohn des Königs von Italien gefallen.

Wien, 22. Okt. (I. H.) Humbert, Graf von Salaparuta, der Sohn des Königs von Italien, geboren am 22. Juli 1889, ist in Turin an den Folgen einer Erkältung, die er am Grapponberg erlitten, gestorben.

Ein Aufruf der Konservativen.

Berlin, 24. Okt. Die konservative Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses hat einen Aufruf erlassen in dem es heißt: Unsere Grenzen sind deutscher Land, das in Menschlichkeit durch harte Arbeit und deutsche Art aufgebaut ist. Es darf nie und nimmer geopfert werden. Darum nehmt Rücksicht miteinander, und bereitet Euch vor auf den Ernst der kommenden Zeit. Unsere

Französische Greuelthaten.

Unter deutschem Volk hat schon viel im Lauf der Geschichte von den Franzosen erlitten: Uebermut und Hohn, Zwangseroberung an Geld, Vieh, Futler, Stroh, Lebensmittel, Kleidern, gewalttätige Behandlung, Schändung, Wegführung unschuldiger Bürger in Gefangenschaft, Brand, Verwüstung, Unzucht durch Kämpfe für den laubenden Gemüth. Für jede einzelne dieser Greuelthaten lassen sich geschichtlich bezugte Beweise anführen. Gewiß auch unser Württemberger Land bewahrt noch manche böswillig zerstörte Bauten als Zeugen der schlimmen Franzosengeit, und nicht umsonst fiel im Revolutionsjahr 1848 schwerer Schrecken auf unser Volk als das, zum Glück selbsterlöset, sich verdrückte: Die Franzosen kommen. An diese Dinge erinnern wir uns, wenn wir lesen, daß am 15. Oktober im französischen Senat ein künstlich und unwarer erregter Entschuldigungsvertrag über die Greuelthaten, die angeblich die deutschen Soldaten auf höheren Befehl beim Rückzug begehen. Dem Minister des Äußern, Pichon, also einem Mann in sehr hoher amtlicher Stellung, von dem man annimmt, daß er seine Worte wagt, war kaum ein Ausdruck zu stark, um die deutsche Heere und Führer vor seinen Zuschauern, vor der ganzen menschlichen Gesellschaft zu brandmarken. Er redet von Verbrechen, deren Schand in den Augen der gesamten zivilisierten Welt ein Gegenstand des Abscheus sei, sagt, unsere Heere entlehnen sich durch ihre Taten, behauptet, die französischen Bürger werden von uns gemartert, und nennt unsere Soldaten Henkersknechte. Die Maßnahmen, die Pichon hier geißelt, sind Kriegsnotwendigkeiten, um dem Gegner ein rasches Nachdringen zu ermöglichen. Man möchte Pichon zurufen: Herr Minister, kehren Sie vor Ihrer eigenen Art! Nicht bloß in der Vergangenheit haben Deutsche Unrecht und Grausamkeit von den Franzosen zu erdulden gehabt, sondern der wilde Haß, der in manchen Franzosengeiten gegen uns loht, hat auch in diesem Krieg zu furchtbaren Unthaten geführt. Wir wollen nicht reden von dem, was viele un-

ter Kraft ist nicht gebrochen; auch unsere Gegner verfügen nicht über unbegrenzte Kräfte. Auch sie sind der Erschöpfung nahe. Sobald sie den unbezwingbaren Willen unseres Volkes, unter keinen Umständen einen Unterwerfungsfrieden anzunehmen, erkennen und spüren, wird auch ihr zur Zeit aufgeregter Willen sich wieder beruhigen. Jeden Augenblick kann die Stunde kommen, in der der Ruf an alle Getreuen in deutschen Landen ertönt: Auf zur Rettung des Vaterlandes. Dann dürfen die Preußen nicht an letzter Stelle stehen. Darauf bereitet euch vor; darauf müßt ihr Euch.

Demobilisierungs-Maßnahmen.

München, 24. Okt. WTB. In Antwort einer Interpellation der Liberalen wegen der Maßnahmen bei einleitender Demobilisierung versicherte Ministerpräsident v. Dandl, daß die Demobilisierung und die damit zusammenhängenden Fragen der Arbeitsbeschaffung und -vermittlung seit langem Gegenstand eingehendster, sorgfältigster Beratung im Kriegsministerium und den übrigen beteiligten Ministerien seien. Große Staatsaufträge seien zur Ausführung bereit. Die Regierung sei an die Reichsleitung mit dem Ersuchen herangetreten, eine geordnete Arbeitslosenfürsorge als Pflichtleistung der Gemeindeverbände unter finanzieller Beistellung von Reich und Staat vorzubereiten.

Veränderungen in der sächsischen Regierung.

Berlin, 24. Okt. Die „Tägliche Rundschau“ berichtet aus Dresden, Finanzminister v. Seydewitz und Kultusminister Dr. Beck werden, wie die „Dresdener Volkszeitung“ zuverlässig erzählt, zurücktreten. Ueber ihre Nachfolger ist noch nichts bekannt. Dagegen wird beabsichtigt, ein Arbeitsminister in Sachsen neu zu ernennen und die Leitung ein- in sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten zu übertragen.

Aus Stadt und Bezirk.

Magd., 25. Oktober 1918.

? Schippe und Schule.

Die Schippe, die schon seit längerer Zeit hier umgeht, hat den Versuch und Betrieb der Schulen allmählich derart beeinträchtigt und gestört, daß sich die Vorstände der einzelnen Schulgemeinden der Latein- und Realschule, der Volksschule und Mittelschule und der Seminarbildungsschule der Reihe nach genötigt sahen, auf Anordnung des Kgl. Oberamtsphysikats und des Kgl. Oberamts die ihnen unterstellten Klassen zunächst für einige Wochen zu schließen. Glücklicherweise scheint die „spanische Krankheit“ in der Kinderwelt einen gütlichen Verlauf zu nehmen, während sie hier wie überall mit dem mittleren Alter ein ernstes Wort zu sprechen hat.

An die Landheimsammler.

In die bei der Landheimsammlung in Württemberg beteiligten Lehrer, Schüler und anderen Sammler!

Vom Generalintendanten des Feldheeres ist folgende Drohung beim Chef des Kriegsanits in Berlin eingegangen:

Sammeleifer der Lehrer und Schüler hat sehr erfreuliches Ergebnis gezeitigt und Feldheer in Zeiten größter Futternot unterstützt. Pferde freisen Laubkräuter gen. Allen an Sammlung Beteiligten, insbesondere Lehrern und Schülern, gebührt unser herzlichster Dank. Generalintendant.

Auch in Württemberg ist von Lehrern und Schülern im „Schwabenland“ und anderen Personen mit ganz besonderem Eifer, auch in Bezirken mit geringem Laubwaldbesitz, und unter williger Uebernahme manchen Ungemachs und vieler Opfer an anderen Interessen, an Zeit und Kleidung, Laubheu gesammelt und oft mit großer Mühe der Verarbeitung zugeführt worden. Die Ergebnisse lassen sich noch nicht vollständig übersehen. Sie werden später bekanntgemacht werden. Schon jetzt aber ist zu sagen, daß die Leistungen der Württemberger sie berechtigen, einen erheblichen Teil des Dankes seitens des Generalintendanten des Feldheeres auf sich zu beziehen. Besondere Anerkennung verdient auch die Uneigennützigkeit, mit welcher der weit-ausgedehnte Teil der Waldbesitzer die oft nicht geringen Eingriffe für den vaterländischen Zweck auf sich genommen hat. Eine große Gefahr ist durch die Auspöhlung der Schulen von uns abgewendet worden. Mit Stolz und dauernder Dankbarkeit gedenke auch ich der hervorragenden Leistungen unserer Jugend und ihrer Führer.

von Marquardt.

Landwirtschaftlicher Genossenschaftstag.

Der 33. Deutsche Landwirtschaftliche Genossenschaftstag wird nach Mitteilung des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften am 31. Oktober in Hannover abgehalten. Die Tagesordnung steht neben dem Jahresbericht des Vorstands zwei Vorträge vor. Reichstagsabgeordneter Gutsbesitzer Graf v. Helldorf (Preußen) spricht über „Die genossenschaftliche Arbeit in der Kriegs- und Uebergangswirtschaft“. Herr von Tollen-Riga gibt einen Rundblick über das Wirtschaftsleben in den baltischen Ländern. Auch der schwierigen Verhältnisse ist mit einem guten Besuch des Genossenschaftstages zu rechnen, zumal dem Reichsverband heute mehr als 19000 Genossenschaften angehören.

Nur ein Schuhbedarfsschein im Jahr.

Die Reichsstelle für Schuhversorgung hat angeordnet, daß jede Person innerhalb von 12 Monaten nur Anspruch auf einen Schuhbedarfsschein hat und daß auch dieser nur ausgestellt werden darf, wenn sie wahrheitsgemäß versichern kann, daß sie nicht mehr als ein Paar gebrauchsfähiger Schuhe oder Stiefel mit Ledersohle besitzt. Darüber hinaus können Schuhbedarfsscheine nur ausgestellt werden, wenn eine Verschleißung über die Abgabe von zwei Paar getragener oder noch gebrauchsfähiger Schuhe mit Ledersohle vorliegt. Bei Kindern bis zu 6 Jahren kann auch nach Abgabe von nur einem Paar gebrauchter Schuhe ein zweiter Schuhbedarfsschein im Laufe eines Jahres erteilt werden. Die Ausfertigungsstellen haben das Recht, die Versicherungen der Antragsteller, daß sie nur ein Paar Schuhe oder Stiefel besitzen, durch Nachschau im Haushalt nachprüfen zu lassen.

Honigspende für kranke Krieger.

Auf Veranlassung des Vorstands des Bienenzüchtereins Ellwangen Oberlehrer Sieber in Schloß Ellwangen, ist laut Sp- und Sachgenussung im Laufe dieses Sommers im ganzen württembergischen Landesverein für Bienenzucht eine geschlossene Sammlung von Bienenhonig für unsere kranken Krieger ins Werk gesetzt worden. Von den 180000 Bienenstöcken wurde je nur ein Pfäßel Honig erbeuten. Einige Ortsgruppen haben bereits schon Spenden geliefert.

Schutz von Naturdenkmälern.

Der Bund für Vogelschutz v. S., Stuttgart, der als einziger naturwissenschaftliche Ornithologische Verein in Deutschland macht, hat über den von deutschen Gruppen — zum Teil auf seine Anregung — durchgeführten Schutz von Natur-

jetzt gefangenen Soldaten und Offiziere, was unschuldige Frauen und Mädchen während dieses Krieges von den Franzosen haben erdulden müssen, nur eines wollen wir hervorheben aus der Anzahlung des Schrecklichen, des in dem Wort „Kriegsgefangene in französischer Gewalt“ beschlossenen ist, die Behandlung unserer Kolonialdeutschen in französischer Gefangenschaft.

Bei Ausbruch des Krieges war man bei uns in weiten Kreisen der Ansicht, daß in den afrikanischen Kolonien die kriegsführenden Mächte sich nicht bekämpfen würden. Man glaubte, dies gebiete das gegenseitige Interesse, daß nämlich das Ansehen, das der Weiße bei dem Neger genießt, durch gegenseitige Bekämpfung nicht verloren gehe, wodurch je die Kolonialmächte mit ihrer Handvoll Weißer in den Kolonien gegenüber den Millionen Schwarzen sich selbst auf die Dauer schaden würden. So dachten wir und waren bezuglich in den afrikanischen Kolonien kaum auf den Krieg vorbereitet, so dachten aber nicht die Engländer und Franzosen. Infolge ihrer Uebermacht waren sie bald die Herren von Togo und an der Küste von Kamerun. Dabei machten sie eine ganze Anzahl von Deutschen: Beamte, Kaufleute, Planzer, Handwerker, Missionare zu Gefangenen, zu denen noch die Mannschaften deutscher Handelsschiffe kamen, die gerade in den Kolonien ankamen. Den Togodeutschen war bei ihrer Uebergabe Ende August 1914 ehrenvoller Behandlung vom seltsamen englischen Oberbefehlshaber zugesichert worden. Einige Wochen wurden sie auf einem Dampfer an der Küste von Togo gefangen gehalten, dann wurden 140 von ihnen wie ein Beutefleisch von den Engländern an die Franzosen übergeben. Während die Engländer ihre Gefangenen nach Europa brachten, führten die Franzosen die übrigen nach der westafrikanischen Kolonie Dahomey weg, ein Land, in dem der Weiße nur unter Beobachtung zahlreicher gesundheitlicher Vorsichtsmaßnahmen mit Bezug auf Wasser, Wohnung, körperliche Arbeit einige Zeit ohne Gefahr zubringen kann. Mit dieser Wegführung bezweckten die Franzosen zweierlei: Die Deutschen als die Besten vor den Schwarzen, die

wetter zur Bestrafung aufgerufen wurden, zu zeigen und die erprobten deutschen Kolonialpioniere aus dem Wege zu räumen, ohne daß man die Franzosen geradezu des offenen Mordes bezichtigen konnte. Schmachvoll war schon die Landung in Dahomey vor zahlreichen häßlichen Weizen und schwarzen Gassen, schmachvoll die erste Unterbringung und Fütterung — anders kann man kaum nennen — im französischen Hofenplatz. Auf höheren Befehl sollten die Togodeutschen 800 Kilometer weit ins Innere an den Niger verbracht werden, an einen Ort, der berüchtigt war durch lebensgefährliche Darmerkrankungen infolge schlechter Wasser- und Nahrungsmittel. Dort, fern von jeder Kultur, fern von Jengen sollten sie dem Tode entgegenstehen, verzweiflungslos, hoffnungslos. 280 Km. weit juktren sie mit der Bahn ins Innere. Vom Endpunkt der Bahn sollten sie die restlichen 80 Km. in Fuhrmärschen zurücklegen. Was das heißt in dem glühenden Sonnenbrand, bei vielfach geschwächter Gesundheit, often ausgebreiteter Krankheit, bei durchgekauften Sohlen auf dem heißen Boden, bei ganz ungenügender Verpflegung, bei erbärmlichen Wasserverhältnissen, die den geringsten Ansprüchen an Reinlichkeit oder Bekömmlichkeit widersprechen, bei Unterbringung des Nachts in Hütten, durch die die gewaltigen Gewitterregen rauschten, zu alle dem unter den Schimpfwörtern, Fugstößen und Kolbenstößen der begleitenden schwarzen Soldaten, wenn der und jener vor Entkräftung und Ueberanstrengung zusammenbrach, und das unter den Augen des führenden französischen Offiziers und eines französischen Arztes, die beglücklich im Automobil fuhren oder in der Hängematte sich tragen ließen, das möge man sich einigermaßen vorzustellen suchen. Der erste französische Hauptmann, der diesen Sklaventransport, wie er empfand sagte, führen sollte, telegraphierte schon nach dem ersten Tage, daß die Auslieferung des befohlenen Kartes unmöglich sei. Aber der französische Generalgouverneur von Westafrika telegraphierte zurück, der Marsch müsse ausgeführt werden, koste es was es wolle. (Schluß folgt.)



denkmäler Urkunden hergestellt. Die ausgezeichneten Leistungen von Wien, Venedig, Belgien, Schweden usw. haben mit Recht größte Anerkennung gefunden. Der Kaiser und König von Württemberg haben sich sehr erfreut über diese Silber geäußert.

Siehe Nachrichten.
S. 180.

Wichtige Entscheidungen zu erwarten?

Genf, 24. Okt. Draht. Die „Progres der Lyon“ meldet, haben gestern in London außerordentlich wichtige Besprechungen der militärischen und Marine-Vertreter der Entente stattgefunden. Das Ergebnis sei, daß in den nächsten Tagen entscheidende Ereignisse für die Entente eintreten werden.

Freie Erfindung.

Berlin, 24. Okt. Draht. Die kaiserliche österreichisch-ungarische Postverwaltung gibt bekannt, daß sie Erfindungen

an maßgebender Stelle eingezogen habe, und daher erkläre, daß das Gesicht Österreich hätte einen Waffenstillstand abgeschlossen, auf jeder Entscheidung beruhe.

Gerüchte.

Zürich, 24. Okt. Draht. Der „Zürcher Anzeiger“ meldet: „Grosin“ erklärt, ein Sonderfriedenangebot Ungarns an die Entente befinde in Wirklichkeit nicht. Auf jeden Fall sind alle Gerüchte darüber verfehlt.

Die preussische Wahlrechtsfrage.

Berlin, 24. Okt. Draht. Das preussische Herrenhaus hat das Wahlrechtsgesetz in der Regierungsvorlage unter Stimmentragung der alten Fraktion en bloc angenommen.

Die Zeitungsfrage am Abend des 24. Okt.

Berlin, 24. Okt. W.P. Draht. Amlich wird mitgeteilt: Erfolgreiche Zeitungskämpfe in Flensburg. Cestlich Solow.

und Le Catcan sind exzentrische schwere Munition der Engländer geschickter. Sie blieben auf Ästern Geländegewinn beschränkt. Von den anderen Kampfzonen nichts Neues.

Wutmaßl. Wetter am Samstag und Sonntag.
Teils und vielfach regnerisch.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Kurt Sage, Nagold.
Staut. u. Verlag der W. M. Götterichs Buchdruckerei (Hans Götter), Nagold.

Neue Bestellungen

auf den täglich erscheinenden „Gesellschafter“ werden fortwährend von allen Postanstalten, Postboten, von unserer Geschäfts- u. den Austrägerinnen entgegengenommen.

Bekanntmachung.

Durch die Bekanntmachung betreffend die Anmeldung des im Soland befindlichen Vermögens von Angehörigen feindlicher Staaten und betreffend die Anmeldung von Auslandsforderungen vom 30. Januar 1918 (R.G.B. S. 67) ist die Verpflichtung zur Anmeldung des in Deutschland befindlichen feindlichen Vermögens auf die Angehörigen von Japan, Portugal, Vereinigte Staaten von Nordamerika, Panama, Kuba, Siam, Liberia, China, Brasilien ausgedehnt. Aus den in überaus geringer Anzahl bei dem Landesherrn für das feindliche Vermögen eingegangenen Anmeldungen ist ersichtlich, daß noch sehr erhebliche im Soland befindliche Vermögenswerte unserer Feinde, namentlich der Amerikaner, nicht zur Anmeldung gelangt sind.

Bei der Rücksichtslosigkeit, mit der unsere Feinde den Wirtschaftskrieg führen, bei der ungeheuren Summe, die nach Mitteilung der Tagespresse namentlich der amerikanischen Landesherrn an deutschen Werten in Feindesland beschlagnahmt hat, ist es eine nationale Pflicht jedes Deutschen, die in seinem Besitz befindlichen feindlichen Werte, Gattungen der Feinde, Nachschwerte, Grundstücke und dergleichen, unverzüglich zur Anmeldung zu bringen.

Die Kammer ersucht nochmals auf das dringendste alle diejenigen, die feindliche Vermögenswerte hinter sich haben, unverzüglich ihrer Anmeldepflicht zu genügen, wobei sie darauf besonders hinweist, daß das Verstreuen nach der Verordnung betreffend den Landesherrn für das feindliche Vermögen vom 19. April 1917 (R.G.B. S. 363) unter Strafe gestellt ist. Die Anmeldungen haben unmittelbar bei dem Landesherrn für das feindliche Vermögen, Berlin W 8, Kronenstr. 42/43 zu erfolgen, der auf Anforderung die nötigen Anmeldeformulare übersendet.

S. R.:

Handelskammer Calw

Vorsitzender: Georg Wagner.

Logis

(wunderlich & Zimmer nebst Küche) für 2 Personen in Nagold

sofort gesucht.

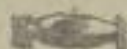
Zu erfragen bei der Geschäftsstelle.

Eine

Futterschneid-Maschine
verkauft.

Wer? fragt die Expedition.

Heirats-Gesuch.



2 Feldgrane, 23 Jahre alt, sowie ein Ries-S. F. suchen mit anständigen Frauen von der Umgebung bekannt zu werden, wegen Mangel an Damengesellschaft.

Angebote sind zu richten an die Geschäftsstelle des Blattes.

Aufruf

des stellw. Generalkommandos XIII. (R. W.) Armeekorps.

In neuester Zeit hat sich ein ganz außerordentlich hoher Bedarf an Zahlungsmitteln geltend gemacht. Die Reichsbank ist zwar durchaus im Stande, den in gewöhnlichen Grenzen sich haltenden laufenden Geldbedarf auch künftig zu befriedigen, sie kann aber den derzeitigen außerordentlich starken Bedarf nicht sofort decken. Von Seiten des Reichs und der Gemeinden geschieht alles, um Zahlungsmittel zu beschaffen und in den Verkehr zu bringen. Völlig beheben läßt sich jedoch die gegenwärtige vorübergehende Zahlungsmittelnot nur, wenn die Bevölkerung selbst dazu mithilft, die in großen Mengen gehamsterten Zahlungsmittel wieder in Verkehr zu bringen. Wer heute in irrefühlerem Egoismus seine Ersparnisse in den Kasten legt, statt sie auf die Sparkasse oder die Bank zu tragen, bringt nicht bloß sich selbst um den Zinsertrag, er gefährdet auch die Auszahlung der Löhne an die Arbeiterschaft und alle Angestellten sowie die Kriegserwitwen. Der Geldhamsterer bringt unseren ganzen regelmäßigen Zahlungsverkehr und damit unser ganzes Wirtschaftsleben ins Stocken, zu einer Zeit, da die Zusammenfassung aller wirtschaftlichen Kräfte zum Schutz des Vaterlandes geboten ist. Es bedarf wohl nur dieses Appells an den gesunden Gemeinssinn der Württemberger, welchen sie in den 4 Kriegsjahren stets bewiesen haben, um die Geldhamsterer zur Vernunft zu bringen, bevor ihnen mit andern Mitteln zu Leibe gerückt wird.

Darum bringe jeder sofort sein Geld zur Sparkasse oder Bank und trage jeder in seinem Bekanntenkreis zur Bekämpfung dieser neuen gefährlichen Volkskrankheit bei!

Stuttgart, den 23. Oktober 1918.

Der stellw. Kommandierende General
v. Schäfer.

Nagold, den 24. Okt. 1918.



Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten machen wir die überaus schmerzliche Mitteilung, daß unser unvergesslicher, lieber und lieber Sohn und Bruder

Johann Georg Fessle

im Alter von 16 1/2 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten die tiefgebeugten Eltern

Johann Georg Fessle

Marie Fessle geb. Kck,

als Geschwister: Friedrich z. Zt. in Mühlhagen,

Marie, Wilhelm, Albert.

Wir bitten dies Statt besonderer Anzeige entgegenzunehmen.

Beerdigung am Sonntag nachm. 2 Uhr.

Gesangbücher empfiehlt G. W. Jaiser, Nagold.



2 Einstellrindler

verkauft.

Wer, zu erfragen in der Geschäftsstelle des Bl.

Nagold-Unterjettingen, 25. Okt. 1918.



Todes-Anzeige.

Stillestille geben wir Verwandten und Bekannten die Nachricht, daß unser langjährigster Bruder und Schwager

August Henne, Schneider

nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von nur 18 1/2 Jahren Mittwoch nachmittags 2 Uhr sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Die trauernden Geschwister mit Schwager.

Die Beerdigung findet am Sonntag nachm. 2 Uhr in Nagold vom Bez.-Krankenhaus aus statt.

Engtal.

Wegen Aufgabe meines Fuhrwerkbetriebs verkaufe ich meine beiden



Pferde.

Übernehme jede Garantie.

Fr. Carl Mast z. „Hirsch“

Telephon Nr. 1 Engtalstraße.



Dankfagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres I. Gatten, Vaters, Sohners, Bruders, Onkels und Schwagers

Roman Miller

Postbote

bedanken wir herzlich, insbesondere legen wir Dank dem hochw. v. Herten G. für die Grabrede, dem Herrn Postmeister Wurf von Nagold für den ehrenvollen Nachruf, dem Gönnerverein, dem hies. Militär- und Kriegerverein für das Ehrenurteil, dem Kirchenchor für den Grabgesang, dem Postmeisterverein für die Kranzspende, sowie für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis mit fern und nah.

Nagold, den 25. Okt. 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nagold.

Verloren

ging am Donnerstag Abend

ein

Geldmäpple mit Inhalt

Der ehrl. Finder wird erbeten, dasselbe in der Geschäftsstelle des Bl. abzugeben.

Klavier-

stimmen

Werkstatt f. Reparaturen

A. Kürzel,

Klaviertechniker.

Nagold, hinterer Dasse 260.

